

Predigt zu Prediger 3, 1-15 am 31.12.2023 (Altjahresabend) in
Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,

"letzte Chance, nur noch wenige Stück verfügbar" - solche
Meldungen ploppen gerne in Internetshops auf. Ob Schlussverkauf
oder Black Friday oder geschenkte Mehrwertsteuer, immer geht es
darum, dass ich etwas kaufen soll. Letzte Chance, die Zeit läuft ab!
Heute am Silvestertag tun wir vieles auch scheinbar zum letzten
Mal. Die Zeit läuft ab! Kurz vor Mitternacht verfolgt man die Zeiger
der Uhr minuten- und sekundengenau.

Aber so ein Jahreswechsel ist kein Torschluss. Die Chancen, auch die
letzten, liegen im Leben ganz woanders.

Die Bibel beschreibt sie in einer Art Meditation, gedacht für
Menschen, die mehr Tiefgang und Weisheit im Leben suchen. Der
König Salomo soll so ein kluger und weiser Mensch gewesen sein.
Deshalb ist eines der Weisheitsbücher im Alten Testament nach ihm
benannt, der „Prediger Salomo“. Im Kapitel 3 heißt es da:

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel
hat seine Stunde:

Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit;
töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit;
abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;
weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;
klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;
Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit;
herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit;

suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit;
behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit;
zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit;
schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;
lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;
Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

„Alles hat seine Zeit“ - immer diese stereotype Erinnerung an etwas, was wir sowieso schon wissen! Aber dann bleibt trotzdem die Frage, ob wir mit einer solchen Gelassenheit leben, oder ob die Uhr und der Terminkalender die wichtigsten Orientierungsmittel geworden sind, oder vielleicht das Geld oder der Stress, dem man nicht entkommen kann oder das gar nicht will, weil man stolz auf die eigenen Leistungsfähigkeit ist und weil man sich in manchen Bereichen für unersetzbar hält, oder, oder, oder...

Hat wirklich alles seine Zeit? Oder hat mich die Zeit im Griff, gerade dann, wenn ich denke, Herr meiner Zeit zu sein?

Manchmal erinnern einen besondere Ereignisse daran, wer eigentlich der Herr der Zeit ist. Wenn mich eine Krankheit ans Bett fesselt. Oder ein Unfall oder etwas anderes, wo ich plötzlich ganz andere Dinge tun und denken und machen muss, als ich es ursprünglich vorgehabt habe. Dann spüre ich auf einmal die Grenzen meines Lebens und meiner Zeit. Ein weiser und kluger Mensch weiß das aber auch schon vorher. Und dieses Wissen könnte auch unsere ganze Lebenshaltung verändern.

Ja, wir sollten wirklich bewusster leben, achtsam auf das, was um uns herum vor sich geht, und auch achtsamer gegenüber uns selbst. Das ist die Lebensweisheit auch des Predigers Salomo.

Alles hat seine Zeit! Das darf nicht nur unser Leben bestimmen, sondern das muss es sogar.

Martin Luther hat sich in Zeiten, wo ihn besonders viel beschäftigt hat, die Zeit zum Beten frei gehalten: „Ich habe viel zu tun, dann muss ich viel beten!“ Und wenn er es konnte, dann hatte es sich Martin Luther auch gut gehen lassen bei Hecht und Rheinwein, die Unterfranken würden es vielleicht mit „Meefischli und Silvaner“ versuchen.

„Ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.“ – ist das nicht ein wunderbarer Satz? Gesundheitsfanatiker und Diätfetischisten müssen dabei weghören, und Moralapostel auch. Christen dürfen Genussmenschen sein – sagt jedenfalls der Prediger Salomo. Das darf man einfach nicht verpassen, wenn man die Chance dazu hat – wer weiß, wie lange noch! Denn der nächste Wechsel kommt

bestimmt. Der Jahreswechsel steht uns unmittelbar bevor. Es gibt ja nichts beständigeres im Leben als den Wechsel. Lachen und Weinen, Liebe und Hass, Bauen und Abbrechen, Suchen und Verlieren – das klingt nach einem prallvollen Leben, so ehrlich, so bodenständig, und jede Lebenslage wird dabei durchdekliniert.

Manchmal tut das auch gut. Nämlich dann, wenn ich sitze und schon wieder ans Aufstehen denke. Oder wenn ich gehe und schon wieder vom Liegen träume. Oder wenn ich bete und in Gedanken schon wieder bei der Arbeit bin. Da sagt der Prediger Salomo: Carpe diem, nutze die Zeit mit dem, was Dir gerade unmittelbar aufgegeben ist. Nimm Dir Zeit zur Ruhe, ganz bewusst. Und wann anders nimm Dir Zeit für Aktivitäten und für die Arbeit. Beides bewusst zu tun, das tut gut.

Aber allein darauf darf es trotzdem nicht ankommen. Ich kann nicht nur auf die Wechselfälle meines Lebens warten, die alle nur ein Vorgeschmack auf den letzten Wechsel sind und dann am Ende sagen: „Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon“ - das wäre mir jedenfalls zu wenig. Es ist zu pessimistisch. Und es ist zu wenig aktiv. Da fehlt mir die Frage, ob wir denn nicht mehr tun können, für andere, für die Zukunft, für unsere Welt? Und ob wir nicht wirklich etwas Neues anfangen können, anstatt nur gute Vorsätze zu haben für das Neue Jahr?

Wir brauchen Menschen, die Verantwortung übernehmen, die kreativ sind, die Ideen haben, wie man diese Welt mit mehr Lachen, mehr Reden und mehr Frieden gestalten kann. Und das schöne am Christentum ist: Gott macht dabei mit. Gott ist kein Gott, der statisch schon von vornherein alles festgelegt hat. Sondern wir haben einen Gott, der den größten Wechsel vollzogen hat, nämlich

den, sich selber in die Menschlichkeit hineinzubegeben, selber zu erleben, was es bedeutet, Grenzen zu haben und in letzter Konsequenz auch das Kreuz des Lebens zu ertragen. Wir haben einen Gott, den es anrührt, wenn Menschen leiden. Wir haben einen Gott, der sich berühren lässt von unseren Gebeten. Darum müssen wir Christen uns nicht an Vergangenes klammern oder mit Jenseitsphantasien trösten. Sondern wir dürfen im Heute leben und einfach unser Vertrauen setzen in den lebendigen Gott. Denn es gibt für uns kein Kismet, kein Schicksal, was nicht auch zumindest gestaltbar wäre. Wir sind nicht Sklaven, die alles ergeben hinnehmen müssen. Sondern wir sind frei, von Gott befreit und leben jetzt schon in der Gemeinschaft mit Gott, der die Grenzen dieser Welt schon längst überwunden hat.

Und das hat Jesus gelebt. Er war kein Pessimist und auch kein Phantast. Sondern er ist auf andere Menschen zugegangen. Durch ihn haben sie Gottes Nähe heilvoll erfahren – das, was einen erst so recht befreien kann von Zwängen, Illusionen oder anderen Beschränkungen, die unser Denken oft so kleinmütig und eng werden lassen. Und das ist die Ursache für die Freiheit eines Christenmenschen, der nichts und niemandem untertan ist, und der erst dann so recht frei ist um Gott und seine nächsten Mitmenschen zu lieben. Und das ist der Schritt, der mir beim Prediger Salomo fehlt. Bei ihm heißt es nur: „Das alles tut Gott, daß man sich vor ihm fürchten soll.“ Gottesfurcht ist natürlich etwas Gutes, oder besser noch: die Ehrfurcht vor Gott. Aber sie ist nur der Anfang. Die wahre Weisheit liegt in der Fortsetzung, wie sie Martin Luther zum Beispiel in der Auslegung zum ersten Gebot formuliert hat: „Wir sollen Gott fürchten, lieben und vertrauen.“ Und eben nicht nur fürchten, sondern uns in Bewegung versetzen lassen durch seine Liebe. Wir

sollen einen festen Boden unter unserm Leben verspüren, Vertrauen haben zu einem Gott, der es gut mit uns meint, der nicht Furcht und Schrecken verbreitet, sondern Barmherzigkeit schenken will.

Versuchen wir also, in diesem Sinn weise zu werden. Aber machen uns dabei nicht wieder abhängig von unserer eigenen, menschlichen Weisheit. Martin Luther hat schon recht, wenn er dann im Großen Katechismus über das erste Gebot und da über die falschen Götter auch schreibt:

„Wer darauf traut und trotzt, dass er große Gelehrsamkeit, Klugheit, Gewalt, Gunst, Verwandtschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott, aber nicht diesen rechten, einzigen Gott. Das siehst Du abermals daran, wie vermessen, sicher und stolz man auf solche Güter ist, und wie verzagt, wenn sie nicht vorhanden sind oder entzogen werden. Darum sage ich abermals, dass die rechte Auslegung dieses Stückes sei, dass „einen Gott haben“ heißt: etwas haben, darauf das Herz gänzlich traut.“

Meditieren wir also unser Leben immer wieder auf diese Weise, und lernen wir vom Prediger Salomo den Wert der Zeit zu schätzen. Füllen wir sie mit Achtsamkeit, Lebensfreude und - ja! - auch Lebensgenuss. Es ist von Gott geschenkte Zeit. Dabei sind wir zu keiner Zeit allein. Sondern Gott geht mit uns durchs Leben. Und das tut er auch heute wenn wir hinübergehen vom Jahr 2023 ins Jahr 2024. Diese Schwelle und dieses neue Jahr sind auch - seine, Gottes Zeit!

Und der Friede Gottes...